

Erinnerungen an einen Großflugtag am 18. Juni 1961 in Dresden

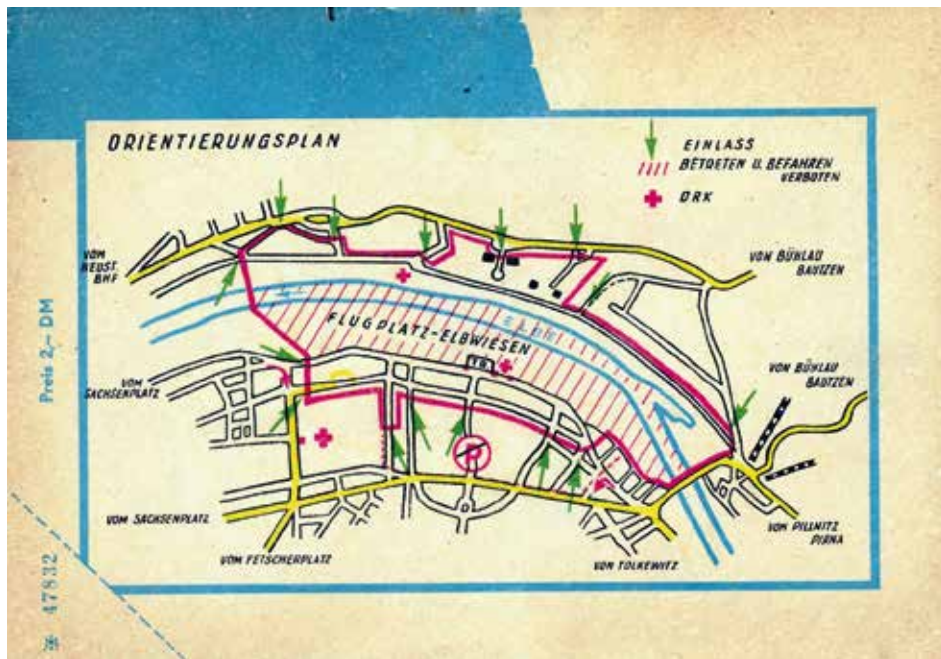
Ich war gerade 10 Jahre alt und erinnere mich gut an das Ereignis auf den Elbwiesen vor den 3 Elbschlössern, zu dem uns Vater mitgenommen hatte. Ballonrammen, Fallschirmsprung, Segelfliegen und Kunstflug standen im Programmheft. In der Menschenmenge an den Elbwiesen blieb den Kindern der Blick auf Start, Landung und Bodenvorbereitung der Flugzeuge und die 3 Elbschlösser meist verborgen. Nur wenn man sich ab und zu durch die Menge ganz nach vorn schieben konnte, war das für einen kurzen Moment möglich, bevor man auch selbst wieder weggeschoben wurde. Das Gedränge war stets riesig, wenn im Abstand von 2 Jahren zu den spektakulären Großereignissen an die Elbwiesen eingeladen wurde. Und gerade hatte ja auch Juri Gagarin erfolgreich nach seiner Erdumrundung als erster Mensch im Weltall die öffentliche Wahrnehmung mobilisiert. Er war ein Vorbild!



Dazu war der Erlebniswert einfach toll, wenn wir mit dem Dampfzug gemeinsam mit den Eltern vom Osterzgebirge hinunter in die Bezirkshauptstadt Dresden an der Elbe mitfahren durften. Leider wurden solche traditionellen Großereignisse in den Folgejahren immer seltener. Das Fluggelände auf den Elbwiesen, neben der legendären Vogelwiese, war noch eine Zeit lang für Segelflug zugelassen und wurde schließlich ganz geschlossen. Heute überspannt am Nordwestende des einstigen Fluggeländes die umstrittene Waldschlößchenbrücke die Elbe, eingetauscht gegen den Weltkulturerbetitel für das „Elbtal als Ganzes“. Zwischen dem heutigen Elberadweg und dem Käthe Kollwitz - Ufer findet man nur ein paar Reste der Tribüne an alter Stelle. Übrig allein, meine persönliche Erinnerung an jenes beeindruckende Programm im Jahr 1961, noch vor dem Bau der Mauer in Berlin, die hier in der Provinz als „antifaschistischer Schutzwall“ zur Kenntnis genommen wurde.

Wieder aufgefrischt wurde die Erinnerung an jenen Großflugtag durch ein originales Programmheft aus dem Fliegernachlass von Hannes Österheld, aus dem Fliegerkreis Dresden - Weixdorf, der 2018 verstorben ist. So fanden die meisten spektakulären Ereignisse wie Ballonrammen mit den Motorflugzeugen, zum Glück am Himmel über unseren Köpfen statt und damit für die Kleinen in der Menschenmenge auch gut sichtbar. Allerdings beneidete ich das Kaffeekränzchen auf dem Balkon einer hübschen Villa an der Straße, ganz in der Nähe der Tribüne. Eine richtige Loge mit freier Sicht dachte ich. Die haben es gut!

Und dann denke ich in meiner Erinnerung an den Programmpunkt 10: „Turnen in der Luft am Fallschirm.“ Ich war fasziniert. Eine Turnübung in der Luft an freien Ringen, wie geht das, ohne sich zu verheddern? Schließlich, nicht mehr sehr hoch über dem Fluggelände, musste der Turner und Fallschirmspringer



Flugprogramm

der Gesellschaft für Sport und Technik

Beginn 14 Uhr Ende gegen 17 Uhr

Begrüßung und Eröffnung

1. Überflug des Flugplatzes in 50 m Höhe mit 3 Flugzeugen vom Typ „306 A“
2. Einzelkunstflug mit einem Segelflugzeug
3. Einzelkunstflug mit einem Flugzeug vom Typ „Jak-18 A“ aus dem Ser Kettenverband
4. Doppelter Stufensprung aus 1.300 m Höhe mit 2" 10 Sekunden Verzögerung aus „AN-2“
5. Dreiersprung aus 1.500 m Höhe mit manuvrierter Öffnung aus „AN-2“
6. Einzelkunstflug mit einem Motorflugzeug vom Typ „306 A“
7. Gruppensprung aus 400 m Höhe aus 6 Motorflugzeugen „L-40 Brigaden“
8. Verbandskunstflug mit 3 Segelflugzeugen vom Typ „Meise“
9. Gegenkunstflug mit 2 Motorflugzeugen vom Typ Irmak „206“
10. Turnen in der Luft an Fallschirm
11. Ballonrennen mit 2 Flugzeugen vom Typ Irmak „206“
12. Verbandskunstflug mit 5 Motorflugzeugen vom Typ „Jak-18 A“
13. Verbandskunstflug mit 6 Segelflugzeugen vom Typ „Meise“
14. Fallschirmsprung aus einer „Zlin 236“ während der Durchführung des Loopings

Jugendliche! Beteiligt Euch am Sport der Küsten –
Werdet Fallschirmsportler der GSt!

Jugendliche!
Stärkt die Verteidigungsbereitschaft der Deutschen
Demokratischen Republik.
Bereitet Euch auf den Ehrenabend in der Nationalen
Volksarmee vor!

sein Gurtzeug zur Landung vorbereiten und war wohl etwas spät dran. Er landete nämlich neben dem Haus mit der Loge, also ein Stück neben dem Fluggelände und der Fallschirm legte sich über die Loge auf dem Balkon. Hoffentlich keiner verletzt, war mein erster Gedanke? Aber ein winziges Stück Schadenfreude war möglicherweise auch dabei.

Die Notlandung eines Segelfluges auf

Obwohl - genau in jenem Jahr das Vorbild Juri Gagarin verunglückte.

Zwei Jahre später begann in Kamenz, Bautzen und Rothenburg/Neiße die Ausbildung zur Fähigkeit selbst ein Überschalljagdflugzeug steuern zu können. Der Berufswunsch, über den Wolken meinen kleinen Beitrag für einen andauernden Frieden im Kalten Krieg zu leisten, klingt da möglicher-



dem Kartoffelacker hinter dem Wäldchen, nahe unserer Siedlung zu Hause, und ein 20 Minuten dauernder Rundflug, ab Dresden-Klotzsche mit einer Il-14 im Alter von 14 Jahren, waren für einen Jungen vom Dorf schon große Attraktionen in jener Zeit. Und so ist auch nicht auszuschließen, dass jener Flugtag in Dresden zu dem Wunsch beitrug, vielleicht selbst einmal ein Flugzeug steuern zu dürfen. Bei der Gesellschaft für Sport und Technik auf dem Flugplatz in Riesa Göhlis (im Krieg Riesa Leutewitz) sollte der Wunsch 1968 bei einem ersten „Einweisungsflug“ in Erfüllung gehen. Und es fühlte sich gut an!

weise etwas pathetisch. Es folgten 15 Jahre Truppendienst, der viele Geschichten kennt, zunächst ausschließlich im JG 7 der NVA. Und bei allen Entbehrungen waren wir überzeugt, diesen Beitrag für den Frieden jetzt auch umzusetzen.

Im Jahr 1989, nach der wohl versehentlichen(?) Auflösung meines Geschwaders, des JG 7 (Jagdgeschwader 7, „Wilhelm Pieck“ der NVA), gedacht als internationale politische Geste der DDR-Führung, bemühte ich mich zunächst selbstständig um den Job eines Agrarfliegers im wahrscheinlich nachfolgenden zivilen Leben. Nachdem ich bei der IN-



Auf Jak-18A begann der Traum, selbst zu fliegen

TERFLUG in Berlin-Schönefeld vorgeschprochen hatte und mit einer Empfehlungsnotiz für den „Waldflug in Thüringen“ in der Tasche ausgestattet, kam kurz darauf der Marschbefehl ins Jagdgeschwader 3 „Wladimir Komarow“ zur MiG-29 am Flugplatz Preschen.

Hier begann der wohl spannendste Lebensabschnitt. Mitten hineinversetzt in die friedliche Revolution und die alliierte Politik der Siegermächte des 2. Weltkrieges, löste das Volk meinen Staat, die DDR, auf. Er war wohl Pleite? Der Dienst als NVA-Soldat, als deut-



Im Erprobungsgeschwader MiG-29 im Jahr 1990

scher Soldat, wurde als Dienst in fremden (?) Streitkräften eingestuft. Die Ursachen für die politische Situation, in die meine Generation hinein geboren wurde, spielten bei dieser Entscheidung leider keine Rolle. Diese Ursache war der verlorene Weltkrieg. Nun wurden die Soldaten der Nationalen Volksarmee (NVA) per Auflösungsbefehl von der Armee freigestellt. Statt „Volksarmee“ wurde sie als Systemträger qualifiziert. Für mein *Jagdgeschwader 3* gab es dabei keine Ausnahme. Zugleich aber wurde ein vielleicht benötigter Teil der entlassenen Soldaten befragt, ob sie ihren Dienst als qualifizierte Spezialisten in der neuen, nun wirklichen Armee in der Demokratie, fortführen wollten? Als Soldat und Jagdflieger, über der nun größeren und in Teilen wieder verbunden Heimat und unter den neuen Bedingungen? Gleicher Auftrag, über der gleichen Region und für den gleichen Dienstherrn - das nun scheinbar wieder einig Volk - warum nicht?

Die Verfahren waren anzupassen, die Technik blieb. Und es schien spannend zu werden. Spannend, teils abenteuerlich und herausfordernd, aber Wasser kocht nun mal in unseren Breiten überall bei knapp 100°C. Es

sollten anfangs die schönsten Jahre des ganzen Soldatenlebens werden.

Wenige Jahre später, durch ganz andere, in der Rückschau zwar durchaus übliche, wenngleich nicht so rasch erwartete Umstände beim ausschließlichen Dienst an einem Schreibtisch gelandet, fand man öfter Gelegenheit über dieses Abenteuer nachzudenken. Kein „Cockpit“ mehr aber flugtauglich. Ein kleiner Trost, ab und zu als Passagier in einem Flugzeug mitzufliegen. Eingebettet war auch der Einsatz im internationalen Militärbereich.

Nach 1990 und einer „friedlichen Revolution“, im Aufbruch nach einem geeinten Europa von Freunden umzingelt, hätte man sich nicht träumen lassen, dann doch noch eine reale Kriegserfahrung in einem europäischen Krisengebiet zu machen. Und im Rückblick auch die Erinnerung an die aufeinanderprallenden Meinungen, dass man auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhanges“ überzeugt für den Frieden eintrat und dennoch gegeneinander stand? In den Worthülsen gemeinsamer deutscher Sprache, wie Frieden, Freiheit, Solidarität fanden sich beim genaueren Hinsehen ganz unterschiedliche Sozialisie-



Der Plauensche Grund vor Dresden. Hier ersann Wilhelm Müller u.a. den Text zum Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“

rungen und Erfahrungen, gespeist aus den unterschiedlichen Lebenserfahrungen.

„Seid endlich still, ihr habt nun mal verloren!“ habe ich in meiner Dienstzeit bei der Bundeswehr öfter gehört und darauf stets erwidert: *„Niemand hat verloren, weil wir gar nicht heiß gegeneinander kämpfen mussten!“* Und dazu stellte sich dann die Frage: *„Haben wir am Ende nicht alle gewonnen? Denn der Frieden blieb erhalten, die Spannungen im Herzen des Kontinents und des vereinigten Landes haben sich fast aufgelöst und die Inhalte in den deutschen Worthülsen Frieden, Freiheit und Solidarität sind inzwischen hinlänglich neutralisiert. Auch dank unseres gemeinsam geleisteten Beitrages nach dem friedlichen Aufeinandertreffen!“*

Einige Zeit später führte auch wieder ein Weg zurück in die Heimat, nach Dresden. Die Offizierschule des Heeres war von Hannover nach Dresden an historische Stätte umgezogen, gleich neben den 3 Elbschlössern jenes Großflugtages von 1961 gelegen. Als Lehrstabsoffizier an der Offizierschule das Zusammenwirken zwischen den Teilstreitkräften zu unterrichten und an den Wochenenden und in der Freizeit den alten und neuen Kameraden den Osten, als doch viel älteren Teil gemeinsamer deutscher Geschichte bei historischen Exkursionen zu zeigen, war eine spannende Erfüllung. Und scheinbar schließt sich hier der Kreis eines militärischen Werdeganges.

Eine Kandidatur zum Übergang in die Kommunalpolitik der Heimatregion brachte noch einmal ganz neue Perspektiven und Erfahrungen. Eine ganz andere, fast vergessene Hinwendung zur vertrauten Heimat, die aus dem Inneren kam und ein vielschichtiges freischaffendes und ehrenamtliches Engagement nach sich zog. Das trug und trägt inzwischen bis hinein in Ruhestand und Rentenalter. Ein Ausstieg kann jederzeit selbst bestimmt werden und hängt wohl nur vom persönlichen Wohlergehen ab. Erfahren und trainiert im täglichen Ringen mit oft kleinteiligen bürokratischen Hindernissen, bleibt dabei eine wohlthuende Beweglichkeit, die Körper und Geist fordert.

Ein nationaler Geopark mit Namen „Sachsens Mitte“ soll im grünen Süden von Dresden entstehen. Eine Chance, die viel Engagement verdient. Hin und wieder am Steuer eines Kleinflugzeuges über der schönen sächsischen Heimat, mit der Lausitz, Dresden, der Sächsischen Schweiz, dem geliebten Erzgebirge, aber auch im Böhmisches Becken unterwegs. Vielleicht geeignet für eine Art Erfolgskontrolle aus höherer Sicht? So sinnt der heutige Rentner, im Grunde jung und unternehmungslustig geblieben, über den Sinn seines Lebensbogens nach. Der Frieden für die Heimat blieb in diesem Berufsleben erhalten. Ein gemeinsames Verdienst in Ost und West, auf der zweifelhaften Basis eines

„Gleichgewichtes des militärischen Schreckens“, bis zur Situation 1989 und 1990. Man selbst, ein kleines Rädchen im ganzen Prozess, mit dem großen Wunsch an die jüngere Generation von heute: „Erhaltet auch ihr den Frieden auf diesem schönen blauen Planeten – auf unserer Arche Erde!“

Begann das wirklich alles mit jenem Großflugtag in Dresden und Gagarins Weltraumflug?

GuFi



Der Autor als Wanderwegwart in der Heimat, dem Erzgebirge, seit Juli 2019 Weltkulturerbe.